

Der Jazz steigt in die Höhe

Das bei der vierten Auflage erstmals auf dem Gurten ausgetragene Festival bietet eine Bühne sowohl für arrivierte Kräfte als auch für Newcomer. Zwei Beispiele.

GEORG MODESTIN

Jazzmusiker fallen, etwas karikierend formuliert, in zwei Kategorien: Die einen erstarren mit zunehmendem Alter zu Kopien ihrer selbst, die anderen reifen wie guter Wein. In die zweite Gruppe gehört ohne jeden Zweifel der Berner Pianist Stewy von Wattenwyl. Sein auf Brambus erschienenes Album «Dienda» (Musikvertrieb) ist beileibe nicht seine erste CD, vermutlich aber die beste. Dass der Tastenkünstler einzuheizen versteht, hat er nicht zuletzt mit seiner vor vier Jahren eingespielten Liveplatte «Cookin' Live» unter Beweis gestellt, ebenso, dass er seine Klassiker kennt. Auf «Dienda», dessen Titel auf eine fein gearbeitete Ballade von Kenny Kirkland zurückgeht, geht er einen Schritt weiter.

Spannung in den Fingerspitzen

Mit seinem Trio, in dem nebst Daniel Schläppi und Gast Reggie Johnson am Bass (Achtung, in den Besetzungsangaben sind die beiden vertauscht) neu der Schlagzeuger Tobias Friedli mitwirkt, greift der Leader zwar auch diesmal auf



Abgeklärte Jugendlichkeit: Till Grünewalds **Phonosource** präsentiert sein CD-Debüt.

ZVG

beliebte Standards zurück – seine Interpretationen erreichen indes eine bislang ungehörte Dringlichkeit, die sich nicht anlernen lässt. Die erreichte Intensität ist keine Frage des Tempos oder der Lautstärke; was zählt, ist die innere Dichte und Spannung, die – wie das

Beispiel von «My Favourite Things» schön zeigt –, sogar mit den Fingerspitzen erzeugt werden kann.

Jugendliche Abgeklärtheit

Tobias Friedli groovt auch in Till Grünewalds Gruppe Phonosource, deren gleichnamiges Debüt auf Mons Records herauskommen wird. Der 1977 geborene Tenorist Grünewald hat wie seine Kollegen Philip Henzi (p), Lorenz Beyeler (b) und Friedli sein Handwerk an der Swiss Jazz School in Bern vermittelt bekommen. Inzwischen legt das jugendliche Quartett eine Abgeklärtheit an den Tag, die manch einem älteren Semester gut anstünde. Dass dies nicht unbemerkt geblieben ist, lässt sich daraus ersehen, dass mit Bert Joris und Matthieu Michel zwei illustre Gäste an Trompete bzw. Flügelhorn für die Plattenpremiere verpflichtet werden konnten.

Phonosource erfindet das gepflegte Idiom zwar nicht neu, demonstriert aber auf überzeugende Weise, dass zeitgenössischer Bop eine Sprache ist, mit der sich immer wieder «Unerhörtes» ausdrücken lässt, und dies umso mehr, wenn er neben seiner energetischen Seite auch eine lyrische Ader enthält.

Die Aufnahme des Stewy-von-Wattenwyl-Trios und von Phono-

source ins Programm des diesjährigen BeJazz-Winterfestivals zeigt auf exemplarische Weise, wie eine solche Affiche zustande kommt. Laut eigenen Angaben setzt BeJazz-Programmleiter Marc Schär bei der Auswahl der Gruppen auf eine Mischung von bewährten Vertretern der Schweizer Szene und Newcomern. Zu den «Arrivierten» gehören neben von Wattenwyl auch Franco Ambrosetti oder Donat Fisch, zu den nachstossenden Kräften u. a. Colin Vallon (siehe Box). Alle Gruppen sollten entweder mit einem frischen Tonträger aufwarten oder ein neues Projekt präsentieren. Homogenität bei der «Komposition» der einzelnen Abende wurde nicht angestrebt, so dass beispielsweise die von den Pianisten Colin Vallon, Stewy von Wattenwyl und Hans Feigenwinter geleiteten Bands aufs gesamte Festival verteilt sind. Mit Erika Stucky und Asita Hamidi wurden zudem Künstlerinnen verpflichtet, deren jeweiliger Ansatz einen enger gefassten Jazzbegriff sprengt. Das ins Uptown auf den Gurten verlegte Festival will sich auf diese Weise als Ort profilieren, der Unerwartetes bietet und Entdeckungen provoziert.